

Ein echter Ohrenschmaus

MUSIKVEREIN. 5. Abokonzert mit dem städtischen Chor und den Symphonikern in Gedenken an Hartmut Schmidt. Eins seiner Lieblingswerke war Mendelssohn-Bartholdys „Elias“.

MICHAEL-GEORG MÜLLER

Der „Elias“ war einer seiner Lieblingswerke. Häufig hatte Hartmut Schmidt (1930-2006) seinen Musikverein durch die Gefühlsstürme des Oratoriums von Mendelssohn-Bartholdy geführt. So bündelte der Laienchor all seine Energie, Konzentration und sein sängerisches Vermögen und brachten sie noch einmal zum Klingen - das romantische Opus für Soli, Chor und Orchester nach Worten des Alten Testaments, das in Klang-Opulenz und Gestus dem Genre Oper verwandt ist.

Manche bezeichnen es gar als christliche Oper aus der Feder eines Komponisten, der dem jüdischen Glauben abschwor und, aus glühender Überzeugung, Protestant wurde. Die Aufführung, im Rahmen des fünften Abokonzerts der Symphoniker, ist dem im Sommer 2006 verstorbenen Hartmut Schmidt gewidmet.

30 Jahre lang, 1965-1995, leitete der Matthäi-Kantor und Kirchenmusiker den städtischen Chor und schrieb mit Plattenaufnahmen, darunter auch der „Elias“, Musikgeschichte unserer Stadt.

Blumen und Ovationen

Das Tonhallenpodium ist mit 150 Sängern dicht besetzt. Darunter einige junge Gesichter: stimmprächige Studenten der Schumann-Hochschule und Mitglieder des Opernchores verpflichtete Leiterin Marieddy Rossetto für das Konzert. Eine kluge Entscheidung; denn die exquisit timbrierten Soprane, Altstimmen, Tenöre und Bässe verleihen dem zweistündigen Großwerk nicht nur zündende Dramatik und aufbrausenden Schauer. In den Quartetten steigern sie sich zu solistischer Qualität, weben ein feinnerviges Geflecht der Men-

delssohnschen zarten Melodien. Im Doppelquartett der Engel blühen sie auf und stehen an Stimmkraft den vier Solisten, vorne an der Rampe, in nichts nach.

Wenn auch Olaf Bär in der Mittellage leichte Schwierigkeiten hat, so überzeugt der international renommierte Konzert-Bariton in der Titelpartie insgesamt durch saubere Intonation, klare Aussprache und Dramatik. Zunächst ist er mächtiger, zorniger Gottesstreiter, der den Tod der Baals-Priester befiehlt, später ein müder Zweifler und Zauderer.

Bärs Gestaltungskraft reicht so weit, dass nicht der allwissende Prophet, sondern der Mensch, Elias die Strafen durchlebt, die er selbst verhängt hat. Aus dem Ensemble mit Uta Christina Georg (Mezzo) und dem hellen Tenor Markus Schäfer sticht besonders der balsamisch fließende und leuchtende Sopran von Sophie



Leiterin Marieddy Rossetto holte Studenten in den Chor.

Karthäuser heraus. Die zarte Belgierin ist eine Mozart- und Barockexpertin, deren Arien das Oratorium zu einem ästhetischen Genuss veredeln. Gut in Form auch die Symphoniker unter John Fiore, der einen zündenden, aber auch schwebenden Mendelssohn-Sound entfacht. Hartmut Schmidt hätte sicherlich zufrieden gelächelt. Blumen und Ovationen.
⌚ Wiederholung: Heute, 20 Uhr, Tonhalle.

Kö-Bogen: Sorge um das historische Erbe

Heftige Kritik an den Planungen Kö-Bogen und Victoria-Erweiterung wurde jetzt von Denkmalschützern erhoben. Beim Projekt Kö-Bogen werde die „historische Kontinuität“ verspielt, anstatt alle Chancen wahrzunehmen, nach Aufgabe des Verkehrsknotens Jan-Wellem-Platz ein Stück Hofgarten zurück zu gewinnen“, gaben Adolf Nitsch und Reinhard Lutum das Meinungsbild beim Monatstreff des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Landschaftsschutz wieder. In „hektischem Tempo“ werde an dieser Stelle eine separate Lösung forciert, statt zuvor die Alternativen auf ihre Realisierbarkeit zu untersuchen.

Mit der Erweiterung der Victoria würde der Golzheimer Friedhof als innerstädtisch bedeutsames Gartendenkmal „zum grünen Hinterhof für Büroauten“ degradiert, hieß es weiter. Auch hier sollten andere Vorschläge „solide“ geprüft werden.